

### **Berg-Karabach und die neue Machtkonstellation: Geopolitik im Süd-Kaukasus**

Dschafarov, Rauf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Kurzbericht / abridged report

#### **Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Dschafarov, R. (2005). Berg-Karabach und die neue Machtkonstellation: Geopolitik im Süd-Kaukasus. *GUS-Barometer*, 11(37), 6-7. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-290285>

#### **Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### **Terms of use:**

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Die großen Partner im »Spiel« um den Kaukasus sind der Iran, die Türkei, Russland und die USA. Chinesische Interessen sind von grundsätzlich geringerer Bedeutung. Der Kaukasus könnte allerdings mehr in den Focus der Aufmerksamkeit der USA rücken, wenn sich die Unterstützung der tschetschenischen Sezessionisten durch islamisch-fundamentalistische Finanziere und Waffenlieferanten verstärken sollte obwohl sich schon seit einiger Zeit amerikanisch ausgebildete georgische Truppen um eine Kontrolle von Nachschublinien der tschetschenischen Rebellen bemühen. Dann droht in dieser Region eine für die globale Anti-Terror-

Strategie der USA prekäre Entwicklung, die aber auch Russland vor eine neue Herausforderung stellen könnte. Der Kaukasus ist ohne Zweifel ein gefährliches »Pulverfass« – und war dies auch schon immer in der Geschichte –, aber die Parallelen zum »Great Game« in Zentralasien sind nicht nur historisch falsch. Eine Globalstrategie, die für Zentralasien und den Kaukasus greifen soll, geht an den politischen Realitäten vorbei.

*Dr. Marie-Carin von Gumpfenberg  
Dr. Markus Brach von Gumpfenberg  
Policy Studies Central Asia, München*

## Geopolitik im Süd-Kaukasus

# Berg-Karabach und die neue Machtkonstellation

**Bei der Lösung des seit zehn Jahren »eingefrorenen« Konflikts um Berg-Karabach zeichnet sich weiterhin kein Durchbruch ab. Die »Minsker-Gruppe« könnte zwar bald durch den »Prager-Prozess« abgelöst werden, aber die Dinge kommen nur mühsam voran.**

Seit 1994 herrscht zwischen den Konfliktparteien Armenien und Aserbaidschan ein Waffenstillstand. Schätzungen zufolge sind 1 bis 1,5 Millionen Menschen aus dem von den Armeniern besetzten Gebiet geflohen. Die völkerrechtlich nicht anerkannte Republik Berg-Karabach macht rund 18 Prozent des Territoriums Aserbaidschans aus. Seit dem vereinbarten Waffenstillstand haben Aserbaidschan und sein wichtigster Verbündeter Türkei ihre Grenzen zu Armenien geschlossen. Alle bisherigen Vermittlungsbemühungen der so genannten Minsker Gruppe der OSZE (USA, Russland und Frankreich), die sich auf multilateraler Ebene um eine Konfliktlösung bemüht hatte, sind erfolglos geblieben. Amerikaner, Russen und Franzosen haben alle eigene strategische Interessen im Süd-Kaukasus. Ein Wiederaufflammen ethnischer Konflikte gefährdet die Energiesicherheit in der Region. Konflikte im »eingefrorenen« Zustand erscheinen da als kleineres Übel.

Eriwan fordert eine völlige Loslösung der Enklave von Aserbaidschan und einen späteren Anschluss an Armenien. Dabei beruft sich Armenien auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker. In dieser Forderung sieht Aserbaidschan eine Verletzung seiner völkerrechtlich abgesicherten territorialen Integrität. Baku verlangt seinerseits die Rückgabe der von den armenischen Streitkräften besetzten Gebiete und die Rückkehr der aserbaidschanischen Flüchtlinge.

Unter dem neuen Präsidenten Aserbaidschans, Ilham Aliew, haben sich die Bemühungen um eine Lösung des Konfliktes intensiviert. Im Laufe der Jahre 2003/2004 fanden drei Treffen der Staatspräsidenten Aserbaidschans und Armeniens in Genf, Warschau und Astana statt. Gleichzeitig verwarf Aliew die bisherigen Bemühungen der Minsker Gruppe als hilf- und nutzlos. Seit einiger Zeit unternimmt Aserbaidschan neue Anstrengungen, den Konflikt um Berg-Karabach zu internationalisieren. Aserbaidschan hofft durch die Internationalisierung des Konfliktes den Druck zu erhöhen. Auf der Ebene der Außenminister fanden zwischen Elmar Mammadjarow und seinem armenischen Kollegen Warrantan Oskanjan fünf Treffen in Prag statt (so genannter

»Prager Prozess«). Auch wenn der »Prager Prozess« bislang nicht zu konkreten Ergebnissen geführt hat, hat doch nach Aussagen beider Seiten eine Annäherung stattgefunden.

Die Taktik Alievs zielt darauf hinaus, eine bessere Gleichgewichtspolitik zwischen den miteinander rivalisierenden Mächten Russland und USA durchzuführen. Den USA ist momentan viel daran gelegen, Russland und den Iran aus dem Kaukasus zu verdrängen. Die USA konnten mit Aserbaidschan zu äußerst günstigen Konditionen Verträge zur Förderung des aserbaidschanischen Erdöls abschließen. Durch die BTC-Pipeline (Baku-Tiflis-Ceyhan) wird ab 2005 Erdöl aus dem Kaspischen Meer über Georgien und die Türkei in Umgehung Russlands auf die Westmärkte gepumpt.

Um das Pipeline-Projekt nicht zu gefährden, sind die USA nicht an einem Wiederaufflammen der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Aserbaidschan und Armenien interessiert. Um ihre Pläne strategisch abzusichern, haben die USA vor, Militärbasen in der Region zu errichten. Allerdings haben die Beziehungen der USA zu Aserbaidschan einige Kratzer bekommen. Im Wahlkampf hatte die US-Administration auch die liberale Opposition unterstützt.

Russland will mit allen diplomatischen Mitteln um den Führungsanspruch im Süd-Kaukasus kämpfen. Die Energieversorgung der Region untersteht noch russischer Kontrolle, doch seine Militärpräsenz schwindet. Mit Georgien hat Moskau seit der Rosenrevolution ein gestörtes Verhältnis. Russland will jetzt vor allem den Iran in den Kaukasus einbinden. In Baku sieht man dafür gewisse Sympathien. Russland scheint zu versuchen, in Umgehung der Minsker Gruppe, die Initiative zur Regulierung des Karabach-Konfliktes zu Gunsten Aserbaidschans zu ergreifen – aber ohne dabei die Interessen Armeniens zu gefährden. Dies hat Aserbaidschan ermutigt, seine Teilnahme am NATO-Militärmanöver »Cooperation Best Effort 2004« abzusagen. Baku begründete das offiziell damit, dass man es nicht für wünschenswert halte, die armenische Delegation auf aserbaidschanischen Boden zu sehen.

Im Sommer letzten Jahres stattete der iranische Regierungschef Mohammed Khatami Baku einen Besuch ab. Dabei erklärte er, Teheran sei bereit, Aserbaidschan ein Konsulat in der mehrheitlich von Aserbaidschanern bewohnten Region in Täbris eröffnen zu lassen. Dies war bis dahin immer strikt verwehrt worden, was die aserbaidschanisch-iranischen Beziehungen belastet

hatte. Irans Umdenken ist mit der Verschlechterung seiner geopolitischen Lage zu erklären. Die USA haben vor, Streitkräfte in Aserbaidschan zu stationieren, was Teheran als eine unmittelbare Bedrohung versteht. Armenien sieht sich in der Region zunehmend isoliert. Zwei seiner vier Nachbarn haben ihre Landesgrenzen geschlossen. Nur noch durch Georgien gibt es eine Verbindung nach Russland, und daneben bleibt ein schmaler Grenzstreifen mit dem Iran. Zudem steht Armeniens Präsident Robert Kotscharian, der selbst aus Berg-Karabach stammt, innenpolitisch unter Druck. In Eriwan fanden Demonstrationen gegen den Präsidenten statt. Kotscharian versucht seinerseits mittels der EU Druck auf die Türkei auszuüben, damit diese ihre Grenzen zu Armenien öffnet.

Welche Rolle spielt die EU in der Region? Lange Zeit verhielt sich Brüssel gegenüber dem Kaukasus sehr zurückhaltend. Erst nach vielen internen Debatten wurden die drei Süd-Kaukasus-Staaten Armenien, Aserbaidschan und Georgien in die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP) einbezogen. Langsam fängt man in Brüssel an, sich über einen Stabilitätspakt für die Region Gedanken zu machen.

Es wird abzuwarten sein, ob der »Prager Prozess« einen Durchbruch in der Berg-Karabach-Frage bringt. Die Konfliktparteien beharren auf ihren prinzipiellen Ausgangspositionen. Es besteht die Möglichkeit, dass Baku den Konflikt mit militärischem Druck lösen will, denn Aserbaidschan kann auf steigende Einnahmen aus dem Ölgeschäft zurückgreifen. Es gibt bereits Spekulationen darüber, dass Aserbaidschan seine Armee aufrüsten wird, um somit in der Lage zu sein, mehr Druck auszuüben.

Ein Krieg scheint aber im Moment eher unwahrscheinlich, da er das lebensnotwendige Erdölgeschäft stören würde, auf dessen Einnahmen Aserbaidschan angewiesen ist. Baku dürfte im Moment auch kein Interesse daran haben, einen Konflikt mit Russland zu provozieren, das sich immer noch als Schutzmacht für Eriwan versteht. Ein schwerer Konflikt zwischen den USA und dem Iran könnte den Südkaukasus noch stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit bringen.

Auch sind die Beitrittsverhandlungen der Türkei mit der EU abzuwarten, die sicherlich auch Fragen der ethnisch-territorialen Konflikte behandeln werden. Die Türkei könnte künftig die EU-Komponente in der Region stärken.